



Bild vom *Harām* in Mekka, wie er vor rund hundert Jahren aussah. Auf dieser Photographie sprudelt die *Zamzam*-Quelle in einem Bau mit Spitzdach neben der Kaaba. Inzwischen sind alle Gebäude in der unmittelbaren Umgebung der Kaaba abgerissen, und man erreicht den Brunnen nur über einen unterirdischen Zugang. (aus A. K. Nomachi, Mekka)

**A**n die Stelle, wo heute die ehrwürdige Ka'ba steht, hatte der Allmächtige Herr einstmals einen roten Rubin aus dem Paradies gesetzt, der auch die Form der Ka'ba hatte. Der Stein hatte eine Tür nach Osten und eine nach Westen, in ihm waren viele Lichter aus dem Paradies. Es erging der Befehl des Herrn an alle Menschen, dieses Haus, *baitu l-ma'mūr*, zu umschreiten, so wie die Engel den göttlichen Thron umschreiten.

Die Engel brachten einen zweiten Stein vom Himmel, den „Schwarzen Stein“, *hajarul-aswad*, nur war er damals leuchtend weiß und strahlte so hell wie die Sonne oder der Mond. Das ganze Gebiet, das von diesen Strahlen erfaßt wurde, war die Grenze für den Weihezustand der Pilger.

Das Haus aus Paradiesgestein blieb bis zur Sintflut Noahs auf Erden bestehen; dann wurde es in die Himmel emporgehoben, wo es fortan von den Engeln umschritten wurde.

Adam und Hawwā' kamen nach langer Suche vor der Ka'ba an; da befahl ihnen eine Stimme: „O Adam, du sollst auf dem Hügel *as-Safa* stehen und sie auf dem Hügel *Marwa*, und bis ihr nicht die Riten des *Hajj* erfüllt habt, sollt ihr euch nicht vereinigen!“ Auf der Ebene von *Arafāt* kamen sie zusammen und erkannten einander; gemeinsam begaben sie sich nach *Minā*, und Allāh erfüllte dort ihr Begehren. Vierzig Jahre lang machten Adam und Eva jedes Jahr die Pilgerreise nach Mekka. ♦

# Herr und Diener

SHEIKH NĀZIM ĒFENDI, Lefke, Zypern, 4. Ramaḍān 1424 / 29. Oktober 2003\*

Allāh, Allāh. *Dastūr ya Sayyidī,*  
*yā sultān al-aulyāʾ, sultān al-*  
*aulyāʾ, yā rjālallāh, ... dastūr ...*

*A'ūdhu billāhi mina*  
*sch-schayṭāni-rajīm*

**D**er Diener gibt eine Erklärung ab, daß er vor Schaiṭān davonläuft und dessen Repräsentanten oder Anhängern. Das ist das Zeichen, daß der Diener sich seinem Herrn, Allāh dem Allmächtigen, ergibt – *a'ūdhu billāhi mina sch-schayṭāni-rajīm* –, daß er die Essenz der Dienerschaft für Allāh erreicht hat. Denn wenn ein Mensch nicht vor Schaiṭān wegläuft, bedeutet das, daß er kein Diener für den Herrn der Himmel ist. So gehört es zum Wichtigsten, Leute zu lehren, wer einem nützlich ist, wer ihm einen Gewinn bringt, und wer gegen ihn ist; wer mit ihm ist und wer nicht mit ihm ist. Für den, der diesen Punkt versteht, heißt das, er begreift, was die Essenz der Dienerschaft ist.

So müssen wir sagen: *A'ūdhu billāhi mina sch-schayṭāni-rajīm* – es ist das Zeichen des *Mu'min*, das Zeichen eines Gläubigen, eines Muslims, das Zeichen eines Dieners Allāhs des Allmächtigen. Und dann sagen wir: *Bismillāhi r-raḥmāni r-raḥīm*. O mein Herr, ich fliehe vor Schaiṭān, der gegen die Menschen ist und mich vom Gehorsam abhält und mit so vielen Dingen versucht, mich zu betrügen, so daß ich mich nicht in Dienerschaft Dir nähere. Und es ist der wichtigste Aspekt Schaiṭāns, daß er Leute davon abhält, Diener des Herrn der Himmel zu sein.

Denn er nahm in Anspruch, Diener Allāhs zu sein. Doch er gab sich nur den Anschein. Dann wollte Allāh der Allmächtige ihm und allen Engeln etwas zeigen, daß nämlich dieser, dieses Wesen, kein aufrichtiger Diener ist.

Aber es gab bei ihm einige Aspekte, einen gewissen Willen oder Wunsch, diesen Punkt zu erreichen. Er erstrebt nicht Dienerschaft für Allāh den Allmächtigen, sondern er verheimlichte etwas in sich, und er war darauf aus, diesen Punkt zu erreichen. Aber das war allen anderen verborgen, und Allāh allein wußte, daß er in seinem Inneren etwas verbarg. Er arbeitete so hart an seiner Dienerschaft, daran, zu Allāh zu beten und näher bei Allāh zu sein, aber er erstrebte dies nicht wirklich. Er wollte einen bestimmten Titel, einen Aspekt; er wollte jenen Titel erreichen. Schaiṭān repräsentiert ganz und gar unsere Egos. Er war die Verkörperung des Egos. Er sah wie ein Engel aus, aber er war kein Engel, sondern er wollte sich selbst beweisen, daß er wie die Engel wäre.

Die Engel haben kein Ego. Nein. Sie waren rein. Aber er machte sich selber vor, der Reinste zu sein. Und sein Ego verlangte nach etwas anderem. Das Ego. *Subḥānallāhi l-'aliyyi l-'azīm*. Sein Anspruch war so groß, unvorstellbar, und er war ein Ozean an Ego, ein Ozean egoistischer Wünsche – bis wohin? – grenzenlos. Er würde niemals mit etwas zufrieden sein, was Allāh ihm gab. „Nimm dies – nimm das – nimm dies – nimm das!“ Er hatte endlose Wünsche, die Nummer eins zu sein, Nummer eins unter allen Geschöpfen. Er war nicht glücklich, ein normaler Diener zu sein, sondern er wollte das Geschöpf

„Nummer eins“ sein. Und er wollte nicht Diener sein. Seine Augen trachteten danach, der Herr der Himmel zu sein. Sein Trachten richtete sich auf die Herrschaft, nicht auf Dienerschaft. Dies ist bis heute nicht deutlich klar. Schaiṭāns tiefster Wunsch war es, die Herrschaft zu erreichen, nicht Dienerschaft.

Und Nimrud hatte sich nur ein kleines Stückchen von Schaiṭāns Ego angeeignet, nur ein kleines Pünktchen erreichte Nimrud, und schon behauptete er: „Ich bin der Herr!“ Woher hatte er das gelernt? – Er lernte das von Schaiṭān. Pharao sprach: „Ich bin euer Herr! Ich bin kein Diener.“ Und das Ego Schaiṭāns wollte kundtun: „Ich bin euer Herr, o ihr Engel; ich bin der Herr der Himmel!“ *A'ūdhu billāhi, a'ūdhu billāh!*

Das war der eigentliche Kern seines Verlangens –, nicht, Diener zu sein. Ihn verlangte nicht etwa nach Dienerschaft. Er verherrlichte (den Herrn) mehr als andere Engel, er betete und pries und leistete Dienst – doch das war nur, was man nach außen her sehen konnte. In Wirklichkeit verlangte es ihn nicht nach all diesen Dingen. Er strebte die Herrschaft über die Schöpfung an. Hatte keinen anderen Wunsch. Sein geheimes Verlangen war es, Herr zu sein und die Herrschaft zu erreichen. Und unsere Egos liegen auf derselben Linie, sie sind ebenfalls niemals damit zufrieden, Diener zu sein, sondern wollen Herrschaft.

Deshalb stimmt das Ego mit den schaitanischen Lehren überein, die lauten: „Du mußt sagen: *Lā ilāha illā ana. Lā ilāha illā ene.* Und niemals: *Lā ilāha illā llāh!*“

Deshalb machen wir *dhikr*, starken *dhikr*. Um dem Ego den Kopf

\* von einer Tonkassette übersetzt von S. & H. Spohr.

abzubrechen, stimmen wir an: *fā lam annahu lā ilāha illā llāh!* Damit kriegt ihr sein Verlangen in den Griff. Deshalb versucht Schaiṭān, die Leute daran zu hindern, *lā ilāha illā llāh* zu sagen.

Selbst im *Harām* in Mekka, *sharafa allāh*, ist es so, daß wenn ein einziger Mensch aufsteht und anfängt zu intonieren: *Lā ilāha illā llāh! Lā ilāha illā llāh!*, stürzen sich so viele Schaiṭāne auf ihn und führen ihn hinaus (und stellen ihn zur Rede): „Was machst du?“ – „Ja, was mache ich?“ – „Du machst Dhikr, das kannst du nicht machen! Verschwinde! Hinaus!“ – Allāh wird ihnen ein schnelles Ende bereiten. [*Amin!*]

Selbst wenn nur ein einziger Mensch, zwei oder drei, zusammensitzen und sie *Lā ilāha illā llāh! Lā ilāha illā llāh!* machen wollen, stürzt sich eine ganze Armee auf sie, nimmt sie und befördert sie hinaus. Sie hindern daran, daß gesagt wird: *Lā ilāha illā llāh*. Sie bringen Leute dazu, nicht *Lā ilāha illā llāh* zu sagen. Das ist schaitanische Lehre. *Wahhabi-Madhhab* in Mekka *muḥarrama* und Medina. Sie sind Lügner, die die Leute, die den Propheten besuchen, daran hindern, zu sagen: *aṣ-ṣalāta wa s-salāmu ‘alaika, yā Rasūlullāh!* Sie akzeptieren Schaiṭān, sie akzeptieren nicht Sayyidīnā Muḥammad ﷺ. Die Wahhābi-Leute sind solch schaitanische Leute. Allāh bringt bald ihr Ende. [*Amin!*] – Das ist ein schaitanischer Weg. Denn Schaiṭān möchte sagen: „Ihr braucht nicht da zu sein. Ich muß da sein und anfangen zu sagen; ihr könnt mir nicht befehlen, *Sajda* zu machen. Ich bin derjenige, vor dem *Sajda* gemacht werden soll, und nicht will ich *Sajda* vor diesem machen, der euch erschuf. Ihm.“ – Seine Absicht wird jetzt offenkundig und deutlich. Seine einzige Absicht war, die Herrschaft zu erreichen. Deshalb antwortete er, als Allāh ihm sagte, *Sajda* zu machen: „Nein! Ich bin kein Diener, ich versuche, der

Herr zu sein und Du befehlst mir, *Sajda* zu machen? Nein! Er muß das vor mir machen.“ Und diese Lehren haben sich jetzt überall durchgesetzt. Jeder, der ein kleines Pünktchen Macht erreicht hat, sagt jetzt zu denen, die unter ihm stehen: „Nun! Ich bin euer Herr! Ihr seid meine Diener.“

Überall sagt jeder, der etwas höher steht, zu denen, die unter ihm stehen: „Ihr seid alle meine Diener. Schau, ich trage Schwerter, eine Krone – und die Sterne.“ – Ich weiß nicht, ob sie auch die Sonnen nehmen, nicht nur Sterne. – Zu denen, die unter ihm stehen, sagen sie: „Jetzt! Ich bin euer Herr! Ihr müßt mir gehorsam sein!“ ...

Iskandar, Alexander der Große, erreichte Hind, Indien. Und er veranstaltete eine Parade mit seinen ruhmreichen, prächtigen Armeen mit ihren so strahlenden Uniformen und goldenem Allerlei. Und die Leute liefen, Alexander des Großen Parade, seine Armeen, zu sehen, der der Kaiser des Westens und des Ostens, des Ostens und des Westens war.

Er war anwesend, als die Parade vor ihm stattfand. Und er erblickte einen Mann, der da saß, einen der „Sarong“-Leute. Er hatte so viel Licht, dieser. Er hatte nur so ein Gewand an, einen Sarong, und er saß da und schaute nur zur anderen Seite, nicht zur Parade. Er interessierte sich überhaupt nicht. Und Alexander der Große fragte: „Wer bist du?“ Und er sprach: „Keine Persönlichkeit steckt in mir, daß ich Euch sagen könnte, ich wäre dieser oder jener, denn Eure Leute, Eure Mannschaft, Eure Generäle, sie alle haben eine Persönlichkeit, Identität; das ist dieser, das ist jener. Ich bin niemals zu einer Position gekommen, solch eine Person zu sein. Keine Persönlichkeit. Ich bin wie eine Null. Hat eine Null Persönlichkeit? Nein, Null hat keine. Und Ihr, wenn Ihr nicht hier wäret, wären all die

Leute hier wie Null. Mit Euch werden sie zu Persönlichkeiten.“ Trotzdem ist hier eine Parade für Alexander den Großen. „Sie nennen Euch ‚den Großen‘, so sagen die Leute der Erde. Glaubt Ihr, daß die Himmel Euch, ‚Alexander den Großen‘ nennen? Habt Ihr jemals eine Ansprache von den Himmeln an Euch gehört, die ‚Alexander der Große‘ lautete? Jene Leute sagen das zu Euch. Und Ihr sagt und akzeptiert diesen Titel, den Eure Diener Euch geben?! Wir glauben, daß es okay, daß es wahr ist, und Ihr werdet so stolz. Dazu habt ihr kein Recht – sie alle sind Eure Diener! Die Größe, die Eure Diener Euch zuschreiben, hat keinen Wert. Denn entsprechend ihrer Anrede an Euch ist es, daß sie Euch als ihren Herrn, König und Kaiser akzeptieren – dieser Titel ist euch nur von jenen Leuten verliehen worden. Und ihr glaubt, daß es wahr ist, und ladet auf Eure Schultern so schwere Kleider mit Gold, daß Ihr es nicht leicht tragen könnt. Und das Gewicht dieses Goldes drückt Euch hinunter. Aber Ihr versucht, aufzustehen, weil Ihr denkt, Ihr wäret ein anderes, ein großes Wesen. Und Ihr spielt hier, führt den Leuten etwas vor, was niemals von Dauer sein wird. Nach einer Stunde wird es zu Ende sein. *Subhānallāh!* – So wie die türkische Regierung heutzutage große Paraden veranstaltet, ein jeder mit ihren Schwertern, großartigen Uniformen – glauben sie, sie seien so „Große“. – Nach einer Stunde ist es zu Ende, und dieser Ort hier wird leer sein, keiner von Euch und Euren törichten Leuten wird mehr da sein, die von Euch sagen, Ihr wäret „groß“. [*Sheikh Nāzim klatscht mehrmals in die Hände*]

Kein „Mausoleum“ für Euch. Der Sarkophag für Alexander den Großen ist im Museum ... von Istanbul, aus dem sein Körper verschwand ... – Kennt Ihr diesen? – Das müßt ihr kennen-

enlernen; ihr müßt hingehen und es ansehen, ja. Sie brachten dieses Mamorgrab nach Istanbul, damit die Leute es wie in einer Ausstellung sehen.

Und dieser Mann sagte nun: „O Iskandar, vormals interessierte ich mich, solche Dinge anzusehen, wie man sich heute die Armeen anschaute. Ich sitze hier, zu sehen und zu sagen: „Alläh möge ihre Herzen ändern.“ Und ich sitze und schaue auf sie und sage: „O Allmächtiger Gott, mögest Du all diese Armeen auf Deinen Weg bringen. Nicht mein Ego soll zu Frieden sein. Ich bin nicht glücklich mit ihnen. Solange sie nicht Alläh respektieren, respektiere ich sie nicht, solange sie Alläh nicht lieben, liebe ich sie auch nicht. Ich interessierte mich für solche Sachen, als ich unachtsam war wie Ihr und Eure Leute und als ich dachte, Kleidung verleihe den Menschen Größe, oder auf starken Pferden zu reiten, gäbe einem Ehre. Ich glaubte es, so wie die Leute heute mit ihren großartigen Uniformen denken, sie würden etwas darstellen.“ – Und wenn sie mit ihren Limousinen fahren, 600 Wagen. Sie öffnen, steigen aus. Wozu kommen sie mit diesen Wagen? ... Für „Große“ „schwere Wagen“. „Großer“ Mensch – großes Auto. Warum klein? ... Mit ihrer Kleidung, mit ihren Autos geben sie vor, „Große“ zu sein.

Dieser Mensch sagte: „Vormals dachte ich wie Ihr. Diese Größe käme zu einem durch Kleider oder Pferde oder Wagen. Und eines Nachts, als ich einmal von einem Ort zum anderen reiste, als es gerade *Maghrib* wurde, Nachtzeit, fragte ich mich, wo ich über Nacht bleiben könnte. Und ich schaute und sah einen Tempel, kam vor ihn und fand eine Tür offen und ging hinein. Ihre Sitte war es, wenn jemand starb, daß sie den Körper – nicht wie sie sie heutzutage in Kühlschränke tun, überall haben sie jetzt Kühlschränke –, nein, sie brachten ihn für eine

Nacht dorthin entsprechend ihrem Glauben, damit himmlischer Segen auf ihn käme. Und sie bahrten ihn auf, dort ist ein Stein, sie nahmen die Kleidung und legten ihn auf den Stein. Ich sah zwei tote Körper, die auf diesem Stein lagen. Ich schaute: die Körper zweier toter Personen. Und es kam der ‚Priester‘ des Tempels – sie sagen nicht ‚Priester‘, wie sagen sie zu einem Hüter des Tempels? ... [*Ein Anwesender schlägt vor: Swami?*] – Swami. Der Swami kam und fragte: ‚Wer bist du?‘ Sie sind doch tot. Sollte ein Toter aufgestanden sein? Was ist passiert? Der Swami fürchtete sich vor dem Anblick dieses Menschen und fragte: ‚Wie kamst du hier herein? Wir bewachen diesen Ort in der Nacht hier nur für die Toten. Bist du tot oder lebendig?‘ Der Ober-Swami zitterte.

„Nein, ich bin kein Toter. Siehst du nicht meinen Sarong? Kennst du keinen Sarong? Ich bin kein Toter, aber es war Nachtzeit, und ich kam, um hier Schutz für die Nacht zu suchen.“

(Der Swami:) „Na ja, er sieht nicht wie ein Toter aus.“

„Die Toten liegen da. Ich hab einen Sarong. Die haben keinen Sarong. Wer ist dieser da? Weißt du es? Ich kenne ihn nicht.“

Der Ober-Swami sagte: „Das ist unser König. Er war gerade gestern gestorben, wir haben seinen Körper hier in den Tempel gebracht, damit er gesegnet wird. Und dann schließlich brachten andere Leute einen Landstreicher, einen Nichts der untersten Stufe, einen Armen, und wir haben sie hier nebeneinander hingelegt für diese Nacht. – Welcher war noch der König ...?“ Und der Ober-Swami war verunsichert, welcher von beiden der König war und welcher der andere. Er sagte: „Ich kann sie nicht auseinanderhalten. Ich weiß nicht, ich war nur für den König (beschäftigt), und dann brachten die Leute den anderen. Ich weiß jetzt gar nicht mehr,

welcher der König, welcher der andere ist. Denn beide von ihnen sind nackt. Wie sollte ich sie unterscheiden können? Ich weiß es nicht – einer von ihnen ist König, der andere ein Armer.“ ...

Von diesem Tag an, o Kaiser, der Ihr beansprucht, ‚Alexander der Große‘ zu sein, habe ich solch törichtes Verlangen abgelegt, daß Leute Leuten Titel geben, ein ‚Großer‘ zu sein oder ‚Sklave‘. Jetzt bin ich nicht mehr daran interessiert. Am Ende werden sie gleich sein, der Arme und der König, und solche Dinge sind nicht mehr von Interesse. Ihr mögt auf Eurem Weg weiterschreiten, ich schaue hier und freue mich daran, hierhin zu schauen. Ich erfreue mich nicht an Eurer Parade.“

Einen jeden veranlaßt Schaitan jetzt, zu beanspruchen, ... ein „Großer“ zu sein. Jeder will ein Herr für die Menschen sein, aber schließlich werden sie alle auf dieselbe Stufe kommen, von oben herunter auf dieselbe Stufe mit der niedrigsten Person. Aber was können wir machen? Die Wege der Menschen sind falsch. Sie leben für Schaitan, und Schaitan lehrt sie: „Ihr müßt versuchen, die Herrschaft zu erreichen. Ihr seid keine Diener.“ So sind die Leute des 21. Jahrhunderts allesamt Ungehorsame. Deshalb kommt der göttliche Zorn auf sie, Rache zu nehmen, um sie zu lehren, wer der Herr und wer Diener ist.

Möge Alläh uns vergeben. [*Amīn!*] Zur Ehre des meistgeehrten Dieners Allähs des Allmächtigen, Sayyidīnā Muḥammad,

*Fātiḥā* ◆

## LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich online unter [www.abendstern.de](http://www.abendstern.de)  
im SPOHR VERLAG • Rebmättleweg 4, 79400 Kandern im Schwarzwald • Tel.: 0 76 26 - 97 08 70; Fax: 076 26 - 97 08 71 • *Jahres-Abo: 10,- Euro* • POSTBANK KARLSRUHE KTO: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75) • V.i.S.P.: Selim Spohr •